

Hamburger

China-Notizen

NF 30

5. April 2007



Eindrucksvoller Beitrag

Am 28. Dezember 2005 veröffentlichte die FAZ einen ganzseitigen Aufsatz unter dem Titel „Die zweite Revolution“. Erst der Vorspann verriet, worum es geht: „Eine zweite Revolution ist die Rechtsentwicklung in China dennoch“ - nämlich die in den letzten dreißig Jahren.

Der Verfasser, ein gewisser Peter Schulz, geht von grundlegenden Rechtsvorstellungen im chinesischen Altertum aus, befaßt sich ausführlicher mit Rechtsentwicklungen, die mit dem Einbruch der Europäer in China im 19. Jahrhundert begannen, übergeht leider Rechtsentwicklungen in der Republik China zwischen 1912 und dem Beginn des 2. Weltkrieges, skizziert dann Rechtsentwicklung zu Beginn der VR China und deren Verfall, bis er sich ausführlich eben dieser „zweiten Revolution“ zuwendet, die seit Beginn der 1980er Jahre zu datieren ist und die noch anhält.

Am Ende wagt Schulz sogar einen Blick in die Zukunft: „Es gibt Anzeichen nationaler Überheblichkeit, gleichermaßen gespeist aus dem Stolz über eine große Vergangenheit und aus den wirtschaftlichen Erfolgen. Diese Überheblichkeit wird westlichen Lösungen ihren Nimbus nehmen und sie nicht so selbstverständlich als vorbildlich erscheinen lassen – das wird auch Auswirkungen auf die Wertschätzung der west-

lichen Vorstellung vom Rechtsstaat haben. – Ich vermute, daß es in China weitere Entscheidungen geben wird, die dem einzelnen mehr Rechte und mehr Freiheit bringen – aber es wird am Ende eine von unseren Lösungen abweichende chinesische Lösung geben.“

Von solchen Prognosen mag man halten, was man will. Jedenfalls ist die VR China inzwischen wieder bereits einige weitere Schritte in die angedeutete Richtung gegangen, verbunden allerdings mit Rückschritten anderer Art. Der Artikel zeigt jedenfalls gründliche Sachkenntnis, eine saubere Diktion und eine vernünftige Gedankenführung.

Dieser „gewisse“ Peter Schulz (*1930) ist unter den China-Wissenschaftlern unbekannt, auch als Journalist hat er sich anscheinend keinen Namen gemacht. Wohlbekannt ist er, zumindest einem Hamburger, aber durchaus. Er wirkt als Rechtsanwalt, auch mit einer Kanzlei in Shanghai, und zwischen 1971 und 1974 diente er der Freien und Hansestadt als Präsident des Senats, also als Erster Bürgermeister. Auf solch einen Chinaexperten jetzt darf Hamburg wohl stolz sein.

Auch sonst hat sich Schulz über China und Hamburg seine Gedanken gemacht. In der WamS vom 22. August 1999 schrieb er: „Wir haben tüchtige Sinologen an der Universität – aber es stünde einem Platz wie Hamburg gut zu Gesicht, wenn es einen Bereich Sinologie auch an der TU Hamburg-Harburg gäbe, in Hamburg also auch Sinologen ausgebildet werden würden, die auf der Wellenlänge chinesischer Ingenieure und Betriebsleiter denken können.“

Nicht genau so, aber so ähnlich müßten mehr in HH denken, denn chinesische Techniker und Wissenschaftler in den zukunftsorientierten Fachrichtungen denken nicht daran, ihre Ergebnisse in englischer Sprache zu veröffentlichen. Und wenn Peter Schulz 1999 meinte: „Hamburg ist zwar Spitze im Chinesischunterricht an Schulen“, dann mag das damals gegolten haben, doch solche Spitzenstellung hat HH längst an andere Bundesländer abgeben müssen.

Nebenbei bemerkt, die Fudan-Universität in Shanghai, Hamburg partnerschaftlich verbunden, wird demnächst für ihre Absolventen 150 Dreijahresstipendien ausschreiben. Deren Nutznießer sollen damit in Amerika oder Europa promovieren – vorzugsweise natürlich in den technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen. Ehe so etwas die Universität HH träumen könnte, müßte sich hierzulande wohl ebenfalls eine zweite Revolution ereignen, eine zweite Bildungsrevolution.